

*Podcast-Skript*

🎵 Glocken von St. Markus

*Olaf Stegmann:*

Unser Anfang geschehe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Kantate: so heißt der heutige Sonntag. Singt! Doch vielen von uns ist nicht nach Singen. Wir beginnen heute die Reihe der Universitätsgottesdienste im Sommersemester 2020 – und manch einer hätte vielleicht gewünscht, dass wir eher mit dem Klagen oder mit dem Hadern begonnen hätten. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über – heißt es: übrigens eine der glücklichen Sprachprägungen von Martin Luther. Unser Herz ist nicht nur voll, sondern vor allem schwer. Uns ist mehr nach Seufzen als nach Singen zumute. Und doch haben wir es heute vom Singen. Ich lade Sie ein mitzudenken und mitzubeten und vielleicht auch mitzusingen.

Ich bin Olaf Stegmann, Pfarrer an St. Markus. Mit mir zusammen gestalten diese Andacht Prof. Martin Wallraff, der Universitätsprediger, und Eva-Katharina Kingreen als Lektorin. Ein ganz besonderer Dank geht an Michael Roth und den Markuschor für die musikalische Ausgestaltung.

„Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Wir hören Psalm 98, den Psalm für Kantate, und danach den Beginn des Gloria von Antonio Vivaldi.

*Eva-Katharina Kingreen:*

1 Singet dem HERRN ein neues Lied,  
denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten  
und mit seinem heiligen Arm.

2 Der HERR lässt sein Heil verkündigen;  
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.

3 Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,  
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

4 Jauchzet dem HERRN, alle Welt,  
singet, rühmet und lobet!

5 Lobet den HERRN mit Harfen,  
mit Harfen und mit Saitenspiel!

6 Mit Trompeten und Posaunen  
jauchzet vor dem HERRN, dem König!

7 Das Meer brause und was darinnen ist,  
der Erdkreis und die darauf wohnen.

8 Die Ströme sollen in die Hände klatschen,  
und alle Berge seien fröhlich

9 vor dem HERRN; denn er kommt, das Erdreich zu richten.  
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit  
und die Völker, wie es recht ist.

(Psalm 98, Luther-Übersetzung 2017)

♪ *Markus-Chor unter der Leitung von Michael Roth (2017):*  
Antonio Vivaldi, Gloria (Eingangschor)

*Martin Wallraff:*

Gesang und Gerechtigkeit, liebe Zuhörende: So könnte man den Grundgedanken dieses Psalms ausdrücken. Gesang und Gerechtigkeit? Wirklich? Das klingt schon ein wenig eigenartig. Das sind zwei schöne Themen, je für sich. Gewiss auch Themen, über die wir gerne einmal in der Kirche nachdenken. Aber was hat das eine mit dem anderen zu tun? Es ist eigenartig, ja, und es lässt einen nachdenken. Der Psalm enthält einige sehr schöne Verse – gerade heute zum Sonntag Kantate, auch Verse, die gern isoliert zitiert und gesungen werden. „Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Oder auch: „Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!“ Und es wird nicht nur gesungen: es ist auch von Instrumentalmusik die Rede: Harfen, Saitenspiel, Trompeten, Posaune. Und in dieses große und prächtige Konzert tritt dann auch der ganze Kosmos ein: Das Meer, der Erdkreis, die Flüsse, die Berge. Das mag uns nüchternen Protestanten ein wenig zu überschwänglich sein (Flüsse, die in die Hände klatschen...), aber es ist doch sehr schön, und es drückt etwas vom Überbordenden, vom Mitreißenden, vom Allumfassenden des Singens aus.

Aber dann, am Schluss des Psalms: „Denn der Herr kommt, das Erdreich zu richten, er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit.“ Der strenge Richter wirkt am Ende etwas deplatziert. Wir erwarten ihn nicht nach diesem überschwänglichen Jubelkonzert. Er macht uns vielleicht sogar etwas Angst: Habe ich womöglich etwas ausgefressen? Werde ich direkt aus schönster Feierstimmung ins Gefängnis gesteckt? Oder gar in die Hölle? Und überhaupt: Was haben Gesang und Gerechtigkeit miteinander zu tun? Treten da das Strenge und das Schöne nicht in ungute Konkurrenz zueinander?

Ich habe mir diese Frage gestellt im Vorfeld dieses Sonntags „Kantate“. Und ich habe mich auch etwas grundsätzlicher gefragt: Warum singen wir überhaupt? Und: Was fehlt mir am Singen, wenn es nicht geht oder nicht gut geht? Mir ist deutlich geworden, dass es vor allem das Singen ist, das mir fehlt – jetzt, wo wir nicht in die Kirche gehen können. Gewiss, auch das physische Zusammensein, auch das Teilen von Brot und Wein, auch die Orgel und die Glocken und so viel Anderes. Vor allem aber das Singen.

Mir hat an dieser Stelle ein wunderbarer Text des Kirchenvaters Athanasios weitergeholfen. Ein Theologe aus dem vierten Jahrhundert. Er stellte sich die Frage, warum Psalmen eigentlich gesungen werden. Warum unsere Bibel nicht nur erzählende und belehrende Stücke enthält, sondern auch Poesie. „Einige von den Einfacheren unter uns meinen [so der Kirchenvater], dass die Psalmen nur wegen des schönen Klangs und zum Vergnügen musikalisch vorgetragen werden. So ist es aber nicht.“ Ich fand das interessant. Der Grundgedanke „Singen, weil’s schön ist“ liegt uns allen ja ganz nah. Und natürlich darf’s auch gerne schön sein – dagegen spricht ja nichts. Aber es ist nicht der Schlüssel zum Geheimnis des Singens.

Athanasios stellt ein paar weitere Überlegungen an. Der Mensch besteht aus verschiedenen Teilen, er hat verschiedene Impulse in sich. Es gibt den Körper, das logische Denken, das Begehren, die Emotion. Nur beim Singen, sagt er, kommen die verschiedenen Impulse miteinander in Harmonie. Sie bleiben verschieden, natürlich, aber sie richten sich gemeinsam aus. Sie wirken auf das gleiche Ziel. So ist es ja auch bei Instrumenten im Orchester: Sie bleiben verschieden, und sie bleiben auch akustisch unterscheidbar, aber sie wirken zusammen, sie klingen zusammen. Auf griechisch: Sie bilden eine Symphonie.

Athanasios kommt zu dem Schluss: Die Psalmen werden nicht gesungen, weil es schön ist, sondern weil es das Beste im Menschen hervorholt, ja weil es zum Menschsein gehört. Es ist ja nicht nur so, dass die einzelnen Fähigkeiten des Menschseins da in Harmonie kommen, sondern es verlangt auch nach Gemeinschaft, nach Gemein-Sinn. Es war bewegend zu sehen, wie sich die Menschen in den letzten Wochen von ihren Balkonen aus Mut zusangen. Wie Menschen getrennt zuhause für gemeinsame youtube-Videos sangen. Auch hier in St. Markus. Und wie ein Pfarrer, der nach eigener Aussage nicht singen kann, zum Singen aufforderte. Übrigens sagte seinerzeit der Pfarrer, der mich vor vielen Jahren konfirmiert hat, oftmals: Man muss nicht schön singen können, um zu singen. Ich habe das damals für einen billigen didaktischen Trick gehalten. Einfach mit dem Ziel, auch noch den letzten Konfirmanden mitten im Stimmbruch irgendwie aus der Versenkung zu holen. Das mag so sein, aber es steckt mehr drin. Singen gehört zum Menschsein.

Anders gesagt: Singen wird dem Menschen gerecht. Es gab in Deutschland vor einiger Zeit ein Projekt zur Bibelübersetzung mit dem Titel „Bibel in gerechter Sprache“. Der Titel war an diesem Projekt jedenfalls sehr gut. Er macht deutlich, dass Gerechtigkeit mehr ist als Belohnen und Bestrafen. Wenn wir jetzt miteinander Abendmahl feiern könnten, würden wir vielleicht singen: „Wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam ists“, dass wir dir Lob singen. Und dann schwingt sich der Protestantismus zu seltenem Überschwang auf, wenn es in der Agende weiter heißt: „Darum mit allen Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Herrschaften und mit dem ganzen himmlischen Heere singen wir deiner Herrlichkeit einen Lobgesang.“ Und unser Psalm sagt: „Der HERR lässt sein Heil verkündigen; vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.“ Die Gerechtigkeit Gottes macht deutlich, was in uns liegt, was uns gerecht wird. Gesang und Gerechtigkeit – das gehört ganz eng zusammen. „Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.“

Wir hören den Psalm noch einmal, jetzt in der Nachdichtung von Matthias Jorissen. Es ist das Gesangbuchlied Nummer 286, die Verse 1 und 4, gesungen von Eva-Katharina Kingreen.

♪ *Eva-Katharina Kingreen:*

Singt, singt dem Herren neue Lieder (EG 286, 1.4)

*Olaf Stegmann:*

Wir sammeln unsere Gedanken im Gebet.

Wir denken an Menschen, denen gerade gar nicht nach Singen zumute ist, die einsam und verzweifelt sind, die unter der sozialen Distanz leiden.

Wir denken an Menschen, die Entscheidungen treffen müssen und Verantwortung tragen in Politik, Gesellschaft und Kirche.

Wir denken an Menschen, die krank sind und leiden, am Coronavirus, an anderen Krankheiten, an ihrem Alter.

Wir denken an Menschen, die verstorben sind – die uns vertraut waren und die, die keiner kennt, die in Einsamkeit zu Grabe getragen wurden.

Lass dein Lied, o Herr, in uns erklingen. Lass uns singen zu deinem Lob. Lass Gesang und Gemeinschaft stärker sein als Leid und Einsamkeit.

Alle unsere Gedanken und Gebete fassen wir zusammen in dem Gebet, das du uns gelehrt hast:

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

Wir bitten um den Segen des Herrn und hören zum Schluss das Choralvorspiel „Es ist das Heil uns kommen her“ von Johann Sebastian Bach.

So geht als Gesegnete in diesen Sonntag und in die neue Woche.  
Der Herr segne euch und behüte euch.  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

♪ *Michael Roth, Orgel:*

Johann Sebastian Bach, Es ist das Heil uns kommen her (BWV 638)